

Mit dem Solarmobil vom Ruhrgebiet nach Süddeutschland

Bericht von Arnold Bock, (ISOR) Dortmund

In der Zeit vom 27. bis 29. August 2004 fand in Dogern bei Waldshut das erste Hotzenblitz-Treffen "10 Jahre Hotzenblitz" statt. Unser Autor Arnold Bock unternahm die An- und Abreise mit seinem Hotzenblitz. Hier seine Tagebuch-Aufzeichnungen.

Der erste Tag meiner Reise

Ich bin mit einer kleinen Verzögerung von zu Hause losgekommen und habe mich nur einmal ernsthaft verfahren. Dazu kommt der sehr langsam laufende Verkehr im Ruhrgebiet. Also Verspätung zum ersten Ladehalt eine Stunde und zehn Minuten. Den Bioladen von Frank Tentler habe ich sofort gefunden, zwar etwas illegal über den Parkplatz am Polizeipräsidium und dann durch einen Kirmesplatz. Das Aufladen war anfangs mit Schwierigkeiten verbunden. Zuerst war das Stromnetz im Laden zu schwach. Dann wollte mich der Marktwächter nicht an den Verteilerkasten lassen. Jetzt habe ich nach drei vergeblichen Anläufen bei einer Jobvermittlungsstelle freundliches und hilfsbereites Personal und eine Steckdose aussen an der Tür gefunden. Die Verspätung von heute morgen ist beinahe aufgeholt.

Inzwischen habe ich mich mit dem weiteren Verlauf der Route mit Hilfe des Straßenatlas vertraut gemacht.

Bin bei den befreundeten Tillys in Düsseldorf mit nur einmal nachfragen angekommen. Trotzdem bin ich über eine Stunde länger als geplant unterwegs gewesen. Dafür wird hier das Laden schneller abgeschlossen sein. Die Strecke Oberhausen-Düsseldorf hat sich kürzer als nach den Kilometer-Angaben im Autoatlas erwiesen, nur 37 km.

Thomas hat hinter seinem Wagen eine Parklücke für mich gelassen, also können wir sofort nach der Ankunft das Ladekabel auslegen und anschließen.

Es gibt viel zu erzählen, und schon sind die Akkus wieder voll. Schnell rollen wir die Kabel zusammen und verstauen sie. Schnell noch ein Plausch mit Thomas über die Strecke, die beiden Enkelkinder wollen auch noch ins Auto. Und es ist sogar noch Zeit, ein Stück Pflaumenkuchen zu genießen.

Der nächste Stop soll in Köln sein, und Willi und Brigitte haben ja gesagt, sie wären auf einem Geburtstag und erst spät am Abend wieder daheim.

Auf dem Wege nach Köln verfare ich mich zweimal kurz, finde am Ende das versteckte Strässchen Kapellenbiz und bin um 21 h vor der Haustür von Willi und Brigitte aus der Fünten, die auch ein Solarauto fahren. Die Geburtstagsfeier findet im übrigen doch erst morgen statt.

Ich werde herzlich empfangen und es gibt für mich eine herzhafte Brotzeit. Dann beraten wir die morgige Etappe, zum Beispiel, wie und wo komme ich auf die andere Rheinseite. Willi und ich machen noch einen kurzen Check, ob mit dem Hotzenblitz alles in Ordnung ist, dann geht es in die Falle.

Am nächsten Morgen stellen wir fest, dass die Akkus nicht voll sind. Vielleicht hatte ich die Ladezeit an der Zeituhr gestern spät am Abend falsch eingestellt. Nicht tragisch, bedeutet aber Verlust an Zeit, die mir fürs Weiterkommen an der heutigen Strecke fehlen wird.

Willi wickelt in der Zeit Isolierband um eine Stelle am Ausgangskabel des Ladegerätes für das Mobiltelefon, damit die Einzeladern nicht frei liegen, dann kriege ich noch genaue Informationen über den Straßenverlauf bis Bonn und auf die B9.

Und dann in Bonn. Der Übergang zur B9 hinter der Brücke ist verwirrend. Hinter mir hupt schon ein Ungeduldiger, als ich langsamer fahre, um mich zu orientieren. Also: zur B9 rechts, dann wieder rechts, dann nochmal, schließlich ist man dann auf der Strasse, auf der man geradeaus in die B9 hinter der Rheinbrücke gelangt. Sehr pfiffig, muß ich sagen, aber verwirrend für den, der nicht darauf eingestellt ist.

Jetzt sitze ich nach 50,7 km an der TOTAL-Tankstelle in Remagen im Auto, schreibe am Reisetagebuch und warte das Auffüllen der Akkus ab. Wird wohl noch zwei Stunden dauern. Ich habe mir ein neues Kartenblatt gekauft, weil mein Straßenatlas nur bis Koblenz reicht. Den riesigen und auch riesig schweren Gesamtatlas in Buchform wollte ich von zu Hause nicht mitnehmen.



Hotzi unterwegs an der Tankstelle

Es geht weiter mit dem Schreiben. Ich sitze nämlich an einer neuen Tankstelle und habe Zeit. Genau wie in Spanien bei meinen Wanderungen auf dem Jakobsweg. Da waren es die Bars an der Straße, die Zeit zum Schreiben boten. Und genau so war es bei den Wanderungen auf der Via Appia in Italien. Diesmal bin ich an einer ARAL-Tankstelle, im Eingangsbereich von Boppard. Meine Reiseplanung erweist sich als recht genau. Wieder ist das Kassenpersonal jung und flexibel. Da muß ich nur kurz mal mit dem Chef telefonieren. Ja, geht in Ordnung, die Steckdosen sind draußen neben dem Eingang. Es ist eine junge Dame diesmal, aber ich glaube, jung heißt nicht immer jung an Jahren, sondern jung im Geist.

Jedenfalls regnet es nach einer relativ trockenen, zum Teil sogar sonnigen Fahrt auch hier, nicht so stark wie bei den Schauern in Remagen, als sich die Tank-Kunden mit ihren Autos nicht auf die Straße trauten. Ich mich auch nicht. Mein Hotzenblitz ist ja an den Türen, da wo die beiden Reißverschlüsse, der obere und der untere, zusammenstoßen, nicht ganz dicht und die Dichtung an der Gepäckschublade auch nicht. Das ist ein Problem, das ich mit Herrn Lohrer mal durchsprechen werde.

Was fängt man mit vier Stunden Ladezeit an? Ich löse das Problem so: Nach der Ankunft kommt zuerst die Buchführung dran, sozusagen die Sicherung der Daten, wie Ankunft, gefahrene Kilometer, dann die Technik wie Anschluß und Sicherung des Ladekabels. Es folgen kurze oder auch längere Gespräche mit dem Gastgeber. Später notiere ich mir auch die Lademenge und die Abfahrtszeit. Zwischendurch schreibe ich am Reisetagebuch und informiere mich über den weiteren Streckenverlauf, so aus-

föhrlich wie möglich, um Irrwege und Umwege zu ersparen. Wenn ich den Eindruck habe, dass der Wagen und natürllich das Gepäck sicher bewacht oder untergebracht sind, mache ich mich zu einem kleinen Spaziergang auf, zu einer kurzen Stadtbesichtigung, um etwas einzukaufen oder zu besorgen. Nach dem nächsten Schwimmbad zu fragen, habe ich noch nicht den Mut gefunden. Zu lange will ich doch nicht weg sein.

Die Fahrt von Boppard nach Waldalgesheim ist die bei weitem angenehmste der bisherigen Etappen:

Samstagabend, wenig Verkehr, ich kann nach Belieben schneller oder langsamer fahren, wie es die Strecke erfordert. Ich bin beruhigt, als ich beim Spazierengehen in Boppard einen Wegweiser entdeckte: Bingen 46 km. Nur 46 km, wo ich schon Bedenken hatte, ob ich es mit nur einem zusätzlichen Nachladen bis Waldalgesheim den Berg von Bingen her hoch schaffen würde. Ich habe noch so viel Reserve, dass ich den Berg mit 50 hochfahren kann. Beate, meine neue Gastgeberin, hat einen Abendspaziergang gemacht und steht am Ortseingang, weil ich auf keinen Fall die richtige Einfahrt verpassen soll. Ich nehme sie schon von weitem wahr. Ihr Haus liegt nur ein paar Minuten vom Ortsrand entfernt, so dass Beate den Weg zurück zum Haus zu Fuß machen kann und zu gleicher Zeit ankommt, als ich das Auto gerade in die Garage gefahren hatte.

Um sich zu später Stunde noch die Zubereitung eines Nachtessens zu ersparen, werde ich kurzerhand in ein Pizzalokal eingeladen. Nach der Rückkehr bereiten wir gemeinsam das Aufladen vor - sie wollen natürlich genau wissen, wie das vor sich geht - dann kehrt allmählich Nachtruhe ein.

Nach dem Frühstück ließ ich mich von Wolfgang, Beates Mann, über die weitere Route informieren, und dann lotsen die beiden mich auch noch mit dem Auto durch ganz Bingen hindurch auf den richtigen Weg. Ein Service, ein Freundschaftsdienst, der mir sicherlich viel Sucherei, viel Aufenthalt, viel Aufregung erspart hat.

Trotzdem weiss ich plötzlich in Mainz nicht mehr, wo genau ich bin und bin ganz erleichtert, als ich unversehens ein Schild vor mir sehe: Polizeipräsidium 100 m. Dort bin ich genau an der richtigen Stelle. Ein freundlicher Polizist erklärt mir an einem großen Straßenplan an der Wand, wie ich zur B9 Richtung Worms komme. Alles klar. Alles paletti.

Jetzt habe ich den richtigen Anschluß wieder und alles läuft wie geschmiert.

Oppenheim, wo ich eigentlich nachladen will, ist bald erreicht und ich erblicke gleich beim Erreichen des Ortes einige Tankstellen, eine ganze Ansammlung. Da ich aber den Berg von Waldalgesheim herunter fast ohne Energieverbrauch gerollt bin, habe ich noch reichlich Strom und denke, ich werde am Ortsausgang eine gleiche Ansammlung von Tankstellen vorfinden. Aber vergebliches Hoffen. 10 km vor Worms nun wird mir beim Tachostand von 75,6 km und einer Spannung von 162/161 V doch ein bisschen mulmig. Bei einer Gärtnerei und Geflügelfarm frage ich nach Strom. Nachdem ich dem älteren Herrn, der in einer ansonsten leer stehenden Halle Kinderspielzeug repariert, mein Problem erklärt habe, kann ich eine der zahlreichen Steckdosen hier in der Halle benutzen. Sogar meinen Laptop habe ich anschließen können. Der alte Herr ist offensichtlich zum Mittagessen gegangen und ich bin ganz allein mit Hotzenblitz und Laptop zwischen Werkbänken und allerlei Stapeln von Vorräten für den weiteren Ausbau der Halle.

Ich hatte Schwierigkeiten erwartet und finde überall freundliche und hilfsbereite Menschen.

Tanken statt Waschen

Meine nächste Ladestation ist die TOTAL-Tankstelle in Germersheim, mit freundlichem und interessierten Empfang. Nur, wo ist die Steckdose? Dann fällt es dem Kassenwart ein - kann man heute noch Tankwart sagen? Nun gut. Nach zwei Minuten Nachdenken fällt ihm ein: Heute ist ja Sonntag, die Waschhalle ist nicht in Betrieb. Also steht mein Auto jetzt in der Waschhalle und wird aufgeladen. Und da steht es absolut sicher, besser als in der eigenen Garage.

Zum Abend hin wird es wegen der anbrechenden Dunkelheit kritisch. Mit Hilfe des Herbergsverzeichnis stelle ich fest, dass es auf meiner Strecke als nächste Jugendherberge die in Karlsruhe gibt. Ich weiss jedoch nicht, wie ich zu später Stunde noch hinkommen soll.

Also Kartenstudium. Tatsächlich gibt es einen Campingplatz hier in der Nähe, nicht weit von der Straße nach Karlsruhe. Ich entschließe mich, sofort aufzubrechen, obwohl das Auto noch nicht voll geladen ist, es fehlen noch fünf Kilometer an der Ladung.

Die Verwaltung am Camping-Platz ist schon geschlossen. Ein freundlicher Camper, der gerade nach Hause kommt, lässt mich noch durch die Schranke, Strom ist nicht mehr zu kriegen, da angeblich die Anschlüsse auf dem Platz alle zu gering abgesehen sind. Ist egal, ich werde schon weiterkommen, mit dem, was ich noch in den Akkus habe. Das Zelt ist in der bewährten Weise schnell aufgebaut. Ich habe meine Ruhe und kann gut schlafen. Früh um sechs bin ich wach und um halb sieben kann ich schon vom Platz rollen. Das ist das erste Mal auf dieser Reise, dass ich so früh unterwegs bin.

Sonne in Freiburg

Jetzt also Durmersheim an der ARAL-Tankstelle, nur noch etwa 12 km von Rastatt entfernt. Vielleicht schaffe ich es ja doch, heute abend nach Freiburg zu kommen. Über die wieder einmal wie eine Autobahn ausgebaute B9 dann über die B10 nach Karlsruhe und dann weiter nach Kehl: alles klappt wie vorgesehen. wenn man aber einen Übergang in der Stadt verpaßt, ist man statt auf der B36 nach Lahr auf der B28 nach Straßburg. Die Kassenfrau an der JET-Station lächelt wissend, als ich nach dem richtigen Weg frage. Ich müßte nur über ihren Hof fahren, zweimal rechts, an der Ampel geradeaus, hinter den nächsten beiden Ampeln links, dann wäre ich auf der B36. Bis dahin ist alles richtig, aber dann sind zwei weitere Passantenbefragungen notwendig, um auf den richtigen Weg zu treffen. Nun bin ich bei der Renault-Vertretung am Ortsende von Kehl gelandet und schreibe im Tagebuch. Unterwegs über Mittag begann die Sonne richtig heiß vom wolkenlosen Himmel zu strahlen. Ich habe mir hier ein schattiges Plätzchen gesucht und trotzdem rinnt mir der Schweiß Bauch und Rücken herunter. Ist das schon das Freiburger Solarwetter?

Der Weg nach Freiburg verläuft sehr angenehm und ganz ohne Mühe. Schon um 10 Min. nach acht am Abend bei unserer Tochter Friederike. Hier in Freiburg ist ein Besuchstag in der Familie angesagt. Alle freuen sich darauf, ich mich auch. Gleich zu Anfang gibt es einen selbst gebackenen Flammenkuchen. Jetzt weiss ich endlich was das für eine Delikatesse ist.

Aufgeladen werden soll das Fahrzeug erst morgen. Inzwischen will Friederike damit nach Opfingen zum Einkaufen fahren. Sie möchte gar zu gerne mal wieder im Hotzenblitz sitzen. Das ist

einfach auch für sie das schönste Fahrgefühl! Am Abend besichtigen Michael und ich die Solarfabrik; es ist beeindruckend, was alles an Umwelttechnik allein in dem Gebäude steckt. Solardach und Solarpaneele als Sonnenblenden vor den Fenstern selbstredend, dazu die Luftvorwärmung für die Klimaanlage.

Und dann die Fertigung. Sauberkeit und Kontrollen an allen Punkten, immer und immer wieder, um Ausschuss zu vermeiden und die Qualität zu gewährleisten.

Die Fahrt von Freiburg nach Dogern am nächsten Morgen verläuft sehr angenehm und reibungslos. Ich habe nach diesen wenigen Tagen ein Gefühl für das Langstrecken-Verhalten eines Hotzenblitz bekommen.

Am Ziel in Dogern

Als ich kurz nach Mittag bei Herrn Lohrer an der Werkstatt bremsen, merke ich, dass er verdutzt guckt. Wie, jemand der zum Hotzenblitz-Treffen mit Tour de Ruhr-Logo auf dem Wagen vorfährt? Dann sehe ich sein Gesicht aufleuchten! Ganz schnell hat er erkannt, wer da aus dem Auto steigt. Die Freude auf beiden Seiten ist riesengross. Frank Rethagen aus Kreuztal, der auch auf eigenen Rädern gekommen ist, nur noch einen Tag früher als ich, ist schon in die Vorbereitungen des Treffens fest eingepannt und bringt mich nach dem Abendessen ins Hotel.

Eigentlich ist es ja nicht Zweck dieser Reisebeschreibung, aber ganz übergehen kann ich es einfach nicht, das Fest, das für den Samstagabend geplant ist. Was sich alles an Vorbereitungen in und vor der Festhalle tut! Die Speisekarte, die Installation der Bühnenbeleuchtung Die ganze Familie Lohrer ist mit den Vorbereitungen beschäftigt, aber auch die Hotzenblitzfahrer, die, wie ich, zu den "zu früh gekommenen" gehören.

Dieses zu früh Kommen hat allerdings auch Vorteile. Zum Beispiel die abendliche Probe der Band mit Robert Lohrer am Schlagzeug ist ein seltener Genuß und ein für mich neues und beeindruckendes Erlebnis. Am Abend etwa um neun erscheinen in der Halle urplötzlich Franz Lödning aus Delbrück mit seiner Partnerin Margit

Pfeiffer, die ebenfalls die Strecke auf eigenen Rädern geschafft haben. Großes Hallo und Schulterklöpfen.

Am nächsten Morgen trudeln so nach und nach die übrigen Hotzenblitze ein und bilden vor der Halle eine imposante Kulisse. Schließlich sind es bis zur Ausfahrt am Samstagmorgen zur Besichtigung des Kernkraftwerkes Leibstadt auf der Schweizer Seite des Rheins 25 Stück! Darunter ein besonderer Leckerbissen, der am Deutschen Zentrum für Luft und Raumfahrt von Prof. Vogler auf Brennstoffzellen-Antrieb umgebaut!



Hotzenblitz mit Brennstoffzelle

Dazwischen noch die Besichtigung der Brauerei Waldhaus, besonders eindrucksvoll die Führung durch einen der Braumeister. Vom Wert eines guten Bieres bis zum Umtrunk im Lagerkeller - nichts fehlt. Eine seiner Bemerkungen, an die ich mich am besten erinnere: Jedes Bier schmeckt anders. Manche Leute sammeln Bierdeckel. Sammeln Sie lieber Biere!

Am Abend dann das Fest. Und was für ein Fest! Die Stimme ist bombig! Im Programm steht zwar ganz bescheiden "gemeinsames Abendessen". Nach all den Vorbereitungen. Also: siehe oben.

Die Rückfahrt

Das Fest ist zu Ende. Jedenfalls für meine Frau und mich. Wir wollen früh raus,



um in Ruhe das Auto beladen zu können. Nach dem Frühstück bringe ich Ingeborg zur Bahn. Dann stelle ich in Herrn Lohrers Werkstatt meine Zeltausrüstung ins Auto und los gehts zur Rückfahrt nach Dortmund. Jetzt sitze ich schon in Haltingen hinter Weil am Rhein an der SHELL-Tankstelle wie bei der Hinreise und warte, bis die Akkus wieder voll sind. 29% schon, nein 30%. Das geht schnell. Ich will mal versuchen, mit einer 80%-Ladung hinzukommen. Dann bin ich schneller in Freiburg. Bei einer genau definierten Fahrstrecke kommt das ja hin.

In Freiburg. Bei der Fahrt hierher habe ich zum ersten Mal erlebt, wie man aus der Rekuperation richtig Strom gewinnen kann. Ich bin also aus Haltingen mit 90% losgefahren, das entspricht auf dem Display 45 verfügbare Kilometer. Am Ende der Fahrt nach Freiburg sind 49,2 km gefahren und immer noch 10 km Reserve auf dem Display. Das heißt also ca. für 10 km per Rekuperation gewonnenen Strom, und zwar an einer langen 10%igen Gefällstrecke, auf der ich fast die gesamte Zeit mit der Reku gebremst habe.

Beim Laden am Abend in Freiburg erlebe ich ein weiteres Phänomen. Gleich nach dem Anschließen des Kabels sehe ich auf dem Display, dass nur ein Ladestrom von 9 A fließt, nicht wie gewohnt 11 oder 10 A zu Beginn der Ladung. Was ist los? Schließlich messe ich mit dem EMU die Netzspannung: 195 Volt! Als ich in die Wohnung komme, sieht Michael die Abschlußfeier der Olympischen Spiele. Aha! Alle sehen Olympia. Das ist des Rätsels Lösung. Ich hatte schon einen Schrecken bekommen, mit dem Ladegerät wäre etwas nicht in Ordnung.

Montag, 30. August 2004

Bin wieder nach 71,9 km beim Renault-Autohaus Tabor in Kehl gelandet und ganz herzlich empfangen worden. Man fand sofort einen überdachten Standplatz fürs Laden. So ist der Hotzenblitz auch vor den gelegentlichen heftigen Regenschauern sicher. Jetzt sitze ich bei Kaffee und Keksen und schreibe das Tagebuch weiter.

Um 18:00 bin ich mit dem Laden fertig und kann weiter fahren. Da habe ich reichlich Zeit, den Campingplatz für die Übernachtung noch zu erreichen.

Es ist übrigens richtig, für die

Rückreise dieselbe Strecke gewählt zu haben wie für die Hinreise. Ich kenne die Strecke, die Einteilung der Etappen ist gleich geblieben, ich komme wieder zu den selben Leuten wie vorher und werde schon als alter Bekannter begrüßt. Die ganze Reise verläuft ruhiger, weil auch die Navigation einfacher ist. Das merke ich auch an der Reisegeschwindigkeit und das wieder macht alles stressfrei.

Nach 37 km in Rülzheim auf dem Campingplatz. Der Platzwart meint gleich, für das Solarauto haben wir ja immer Strom. Wieder einmal Strom, nicht Zelt mit Strom, sondern Auto mit Strom. Er macht gleich ein lustiges Wortspiel daraus. Gleich, nachdem ich das Zelt aufgestellt habe, kommt ein wütender Regenschauer. Ich sitze im Hotzenblitz, um die Ladung zu überwachen und auch, weil ich wissen will, wie das Wasser in den Wagen kommt. Nichts, alles trocken. Hängt es vielleicht mit dem Winddruck beim Fahren zusammen? Jedenfalls vom Auto aus bietet sich mir ein noch nie erlebtes Schauspiel, wie das Zelt von ersten Regenböen gebeutelt wird und dann den Regengüssen standhalten muß.

Hier nun bin ich wieder in der Halle an der Hühnerfarm bei Sommergang, nach genau 79 km. Ich werde volladen, denn bis Bingen bei Beate und Wolfgang sind es 75,6 km, davon die letzten dann steil hoch. Also voll laden!

Inzwischen trockne ich mein Zelt in der Sonne, was heute morgen wegen des frühen Aufbruchs nicht zu schaffen war. Um acht aus Bingen unterwegs. Wolfgang hat mir noch den etwas schwierigen Übergang zur B9 nach St. Goar erklärt, jetzt bin ich schon wieder in Boppard, an der selben Tankstelle wie auf der Hinfahrt. Die Tankstellenbesitzerin meint, "Sie wissen ja, wodie Steckdose vorne an der Tür ist, stellen Sie den Wagen an genau die Stelle wie neulich."

Ich habe ihn kaum abgestellt, kommt eine junge Frau in den Kassenraum. "Was sehe ich da, einen Hotzi. Wissen Sie, ich war mal bei Hotzenblitz in Ibach beschäftigt." Sie nennt mir auch ihren Namen, meint dann aber, ich sollte mich lieber auf Herrn ... beziehen, der habe zuletzt bei Hotzenblitz die Pressearbeit gemacht. Ein Zufall in Boppard. Die Welt ist klein.

Das Laden hier geht schnell. Ich bin auch mit 15 km Reserve auf dem Display angekommen. Wieder vom Berg von Waldalgesheim durch Reku Strom gewonnen. Die Reku ist wirklich eine feine Sache.

Auf diese Weise bin ich schon um 13:20 in Remagen. Ich hoffe, diesmal auch recht früh am Abend bei Willi aus der Fünten in Köln sein zu können.

Für morgen in Oberhausen habe ich mir überlegt, an die nächstgelegene Tankstelle zu gehen. Dann erspare ich mir den Umweg in die Innenstadt und auch die Suche nach einer Möglichkeit zum Aufladen spät am Nachmittag.

Die Reise nähert sich dem Ende. Ich werde wohl heute abend zu Hause sein. Der letzte Reisetag kann beginnen. Morgens geht es schon früh auf den Weg. Willi will zu einer Fortbildungstagung und möchte gleich nach dem Frühstück aus dem Haus. Das kommt mir gut gelegen.

Und so ist es. Schon um 09:15 bin ich bei Tillys in Düsseldorf und beginne gleich mit dem Laden. Das für mich schon zweite Frühstück muß ich ablehnen, damit es mir nicht nach dem Anspruch von Gerd Petrusch ergeht: Solarmobil-Fahren macht dick. Ein kleiner Imbis gegen Mittag wird genügen.

Jetzt noch das Stück nach Oberhausen. Aus Düsseldorf heraus bin ich ohne Schwierigkeiten gekommen, nicht genau die Strecke wie auf dem Hinweg, sondern nach dem Flughafen ein neues Stück Schnellstraße. So verändert sich die Welt. Und man muß wieder ein Stück andere Welt in sein Gehirn speichern. Wie sah die Welt doch vor fünfzig Jahren aus, als ich mit dem Fahrrad den Rhein hinauf fuhr, auch über Köln, über Bonn, Remagen, all die Orte bis Frankfurt hinauf.

Zurück zu meiner Heimfahrt. Am Ende des Stückes Schnellstraße kommt wieder eine Umleitung, zur anderen Seite um die Innenstadt Oberhausens herum. Zum Glück kann ich jetzt wieder den Ruhrgebietsatlas zur Hand nehmen, um mich zu orientieren. Tankstelle? Bei der ersten, die ich anfare, keine Steckdose, keine Erlaubnis vom Chef, mit dem mich der Angestellte zu einem Telefongespräch verbindet und in dem er aus seinem Urlaubsort heraus erklärt, warum es nicht möglich sein kann, mir ein wenig elektrischen Strom zu verkaufen. Das Telefonieren hat mit Sicherheit mehr gekostet, als der Strom! Auf zur nächsten Tankstelle, schade um die vergeudete Zeit. Wirklich vergeudet? Vielleicht ist es wichtig, die Widerstände der Leute kennen zu lernen.

Bei der nächsten Tankstelle, nur ein paar hundert Meter weiter, treffe ich auf Bereitwilligkeit und großes Interesse. Wie-

der erkläre ich, wie das geht mit einem "Solarmobil im Netzverbund".

Dann wirklich das allerletzte Stück nach Hause. Nichts wird mich mehr aufhalten, keine noch so verzwickte Umleitung, keine neue Streckenführung, kein gar nichts. Um acht Uhr am Abend rolle ich in unsere Einfahrt. Ingeborg arbeitet im Gemüsegarten an der Straße. Ich bin wieder daheim.

Was ist das Ergebnis meiner Reise? Für die Hinfahrt habe ich 723,5 km gebraucht, in und um Dogern 65,2 km und für die Rückreise 757,6 km, macht zusammen 1.546,3 km. Für eine derartig lange Reise mit einem Elektromobil besteht normaler Weise keine Veranlassung. Aber war nicht das Hotzenblitz-Treffen Anlass genug? Im Stadtverkehr und Regionalverkehr wie bei uns im Ruhrgebiet kommen wir blendend mit Reichweiten zwischen 50 bis 80 km aus. Im Fernverkehr sind die Ladezeiten zu lang. Man schafft dabei nur Strecken von 180 km, maximal vielleicht 200 km am Tag.

Aber Mut für etwas weitere Touren haben wir schon doch gefunden. So werden wir Ende September gemeinsam Urlaub an der Lahn machen, in einem Tag von Dortmund in die Nähe von Biedenkopf, über das Rothaargebirge und am Rhein-Weser-Turm hinweg.

Ach so, woher kam der Strom, doch nicht von einer der vielen Tankstellen, an denen es auch Benzin und Diesel gibt? Eben doch. Abgesehen von den Malen, bei denen ich ihn von Freunden und Bekannten bekam, habe ich immer bei ganz gewöhnlichen Tankstellen nachgefragt und von eigentlich nur ganz wenigen eine Absage erhalten.

Und zum guten Schluß: Bei meiner Reise nach Dogern habe ich viel erfahren und viel gelernt. Ganz wichtig: Was Fernreisen mit dem Solarmobil angeht, kann ich jetzt mitreden.

Ähnlich wird es den anderen ergehen, die ebenfalls den Weg nach Dogern auf eigenen Rädern gemacht haben, Franz Löding und Frank Rethagen.

Mein Dank gilt allen, die mir bei der Vorbereitung und Durchführung der Reise geholfen haben, besonders aber Robert Lohrer und seiner Familie für Gastfreundschaft, guten Rat und selbstlose Hilfe. Wie sagt man bei uns im Ruhrgebiet? Glück auf!

Fotos: Arnold Bock, Henning Braun

Hotzenblitz Treffen in Dogern

Zusammengestellt von Roland Reichel

Beginn:	27.08.04
Ende:	30.08.04
Veranstaltung:	1. Hotzenblitz-Treffen 04 in Dogern
Beschreibung:	<p>1. Hotzenblitz - Treffen in Dogern bei Waldshut an der Schweizer Grenze am 27. + 28. August 2004!</p> <p>Interesse und Ideen ? Bitte unbedingt melden. info@hotzenblitz-service.de</p> <p>Ich habe natürlich auch Herrn Albiez persönlich eingeladen. Sie müssen Ihren Hotzenblitz nicht unbedingt mitbringen, Dogern hat eine sehr gute Zugverbindung nach Basel (ICE Bahnhof für alle aus dem Ruhrpott).</p> <p>So könnte es ablaufen: Freitag 27. August 04 16:00 Uhr -18:00Uhr Treffen in Dogern 19:00 Uhr Fahrt nach Waldhaus nur 12 km aber total in den Schwarzwald mit Brauereibesichtigung und anschließend Abendessen. Samstag 28. August 04 9:00Uhr Gemeinsames Frühstück Samstag, 28. August 04 11:00 Uhr Fahrt zum Wasser - Kavernenkraftwerk Bad Säckingen 28 km mit Besichtigung Abends: Grill -Party mit heftiger Batterien - Diskussion (Ich hoffe, noch einen Sponsor fürs Bier zu finden). Herr Albiez (Erfinder des Hotzenblitz) hält einen Vortrag über die Geschichte und Zukunft vom Hotzenblitz VIELLEICHT ? Ich werde es versuchen.</p> <p>Sonntagmorgen: 10 Uhr Kater-Frühstück anschließend Abreise</p> <p>Sie haben die Möglichkeit, die zwei Nächte im Zelt, günstigem oder im Nobel - Hotel zu übernachten.</p> <p>Immer volle Batterien, Robert Lohrer</p>
Ansprechpartner:	Robert Lohrer
Kontakt -Email:	info@hotzenblitz-service.de
Kontakt Telefon:	
link:	www.hotzenblitz-service.de

So wie auf obigen Bildschirmausdruck stand die Einladung über ein Jahr im Terminkalender im Internet unter www.solarmobil.net. Und dann war es endlich soweit, 25 Fahrzeuge sollten tatsächlich erscheinen, einige davon per Langstreckenfahrt auch auf eigener Achse.

Nachfolgend geben wir einige Eindrücke von Teilnehmern wider, die wir aus dem Internet (von Herrn Beck unter www.hotzenblitz-service.de), mündlich oder per e-mail erhalten haben sowie einige Bilder. Die Bilder stammen weitgehend von Henning Braun und Udo Heers aus Bielefeld. Udo hatte seinen Hotzi gerade zum Service und Ausstattung mit neuen Akkus in Dogern und holte ihn bei dieser Gelegenheit gleich wieder ab.

Thomas Albiez, der ehemalige Hotzenblitz Chef, war nicht gekommen.

Eingeladen war er zwar, doch es gab weder eine Rückmeldung, noch kam er. Dabei waren die anderen Teilnehmer sehr gespannt, mehr über die von ihm im Internet und per Rund-E-Mail veröffentlichten Pläne zu erfahren, den Hotzenblitz in Österreich wieder zu fertigen. So blieben dann die vielen Fragen zu diesen Aktivitäten beim Treffen in Dogern unbeantwortet.

Nur einer war blau

Gekommen waren dagegen 25 rote Hotzenblitze - und ein blauer. So jedenfalls ist der Bericht im Internet von Herrn Benz aus Offenburg überschrieben. Hier - mit frndl. Genehmigung - sein Bericht:

Es ist Freitag, der 27.08.2004 18.00 Uhr, wir stehen vor der Gemeindehalle in Dogern und strahlen wie die Honigkuchenpferde. Nicht nur weil jetzt endlich ein langes Jahr des Wartens vorüber ist, weil wir uns endlich zum 1. Hotzenblitztreffen versammelt haben, sondern vor allem, weil sich uns ein einmaliger Anblick bietet. Vor uns stehen im Halbkreis 16 Hotzenblitze, mit Stoffverdeck oder Hardtop, mit festen Türen oder mit Persenning, alle angemeldet und fahrbereit und

alle in ihrem typischen leuchtenden Rot. Alle? Nein, einer ist tatsächlich Blau. Nach anfänglicher Verwunderung und der einen oder anderen obligatorischen Stichelei, wird auch er ebenso herzlich und warm von unseren Gastgebern, Robert, Jenny und Felix Lohrer mit Ihrem Team, begrüßt. Bereits in den ersten Minuten können wir erahnen, dass uns in den nächsten Tagen einmaliges geboten wird. So werden wir erleben, dass ein Hotzenblitz auch als Bar eine gute Figur abgibt, dass der Bürgermeister persönlich den Verkehr für den Hotzenblitz regelt, dass der SWR erst mit einem Radioteam und dann am Samstag sogar mit einem Fernsehteam anrückt und das einzige Gewitter, das wir erleben, Blitzlichtgewitter der vielen Fotografen ist.



Hotzenblitze in Dogern bei 1. Hotzenblitz Treffen

Doch noch einmal zurück zum Freitagabend. Was vor ziemlich genau einem Jahr mit einer Ankündigung begann, ist nun Realität, das 1. Hotzenblitztreffen in Dogern. Und es wird sehr schnell klar, welche große Sehnsucht nach einem solchen Treffen bestand. Da werden Strecken von über 600 km mit dem Hotzenblitz zurückgelegt, wohl gemerkt auf seinen eigenen vier Rädern, da kommen Fahrzeuge auf dem Anhänger aus Hamburg, aus Dresden, aus Nürnberg, ja aus der ganzen Republik. Der älteste Fahrer kommt mit Zelt im Gepäck und die DLR aus Stuttgart mit einem Forschungsfahrzeug. Natürlich beginnen sofort die Fachsimpeleien, die Fragen, die stolze Präsentation umgesetzter Verbesserungen oder auch das Austauschen von Erlebnissen mit dem eigenen Hotzi. Und mitten drin Robert Lohrer, der sich mit Leib und Seele für den Erhalt der Fahrzeuge einsetzt, dem das Herz hüpfte bei solch einem Anblick und der nur noch murmeln kann: „Was habe ich da angerichtet?“ Nach dem Begrüßungsschluck, einigen Fotos und dem ersten Kennenlernen, fahren wir mit dem Bus zur Brauereibesichtigung nach Waldhaus.

Um es vorneweg zu nehmen, wenn der Braumeister Geschäftsführer bei Hotzenblitz gewesen wäre, dann würde heute wohl niemand mehr über VW sprechen. Selten habe ich jemand erlebt, der mit einer solchen Begeisterung von seinem Produkt spricht und dabei die Zuhörer ebenso mitreißen kann. Dass das Bier zu den saubersten Lebensmitteln gehört, hat man ja schon gehört, aber dass es nicht dick macht (der Braumeister trinkt täglich 1-2 Liter und ist dünn wie ein Spargel) oder es eigentlich eine Arznei ist, war da schon ver-

wunderlicher. Und Bier in grünen Flaschen eigentlich nur noch zum Ausschütten taugt, war mir neu. Die obligatorische Verkostung wurde zum Geschmackserlebnis und alle, die sich im Lieferbereich der Brauerei befinden, beneidet. Nach einem deftigen Vesper und dem Verkosten weiterer Biersorten ging es zurück nach Dogern und später, bei dem ein oder anderen sogar viel später, ins Hotel.

Der Samstag startete mit einem gemeinsamen Frühstücksbuffet, das keine Wünsche offen ließ. Einzig der Nebel rings um die Gemeindehalle störte noch ein wenig. Doch mit dem Frühstück ging im wahrsten Sinne des Wortes die Sonne auf. Bei den Teilnehmern ebenso wie am Himmel und ein Tag wie aus dem Bilderbuch lag vor uns. Was war natürlich sofort zu tun? Verdeck auf und Türen raus. Und dann war es tatsächlich soweit, 25 Hotzenblitze (einige waren noch am späten Freitagabend angekommen) machten sich im Korso auf den Weg von Dogern nach Laufenburg in der Schweiz. Dieser Anblick war so einmalig, das sich keiner dem Zauber entziehen konnte.



„Sammeln der Hotzenblitz“

Robert Lohrer, der seit Wochen intensiv auf diesen Augenblick hingearbeitet hatte, schwebte vor lauter Glücksgefühl. Und wer seine Statur kennt, der weiß, wie glücklich er gewesen sein muss, um schweben zu können. Auf dem Weg nach Laufenburg wurde jeder noch so kurze Halt für ein Fotoshooting genutzt, die Passanten kamen aus den Türen gelaufen, man winkte und hupte und der Bürgermeister von Dogern regelte den Verkehr. Nach einigen Aufnahmen für das Fernsehen fuhren wir über Laufenburg zum Kernkraftwerk Leibstadt in der Schweiz.



Endlich mal eine ausreichende Stromversorgung für Park und Charge ...

Dem bis dahin ungehindert sich ausbreitenden Glücksgefühl wurde nun ein deutlicher Dämpfer verpasst. Es stellt sich sogar ein bedrückendes Gefühl ein beim Anblick des riesigen Aufwandes, der man betreiben muss, um das Kernkraftwerk vermeintlich sicher zu machen.

Da half es auch wenig, dass es auf Grund der jährlichen Revision gar nicht in Betrieb war. Das mulmige Gefühl blieb. Und die Erkenntnis, dass die sauberste Energie die ist, die nicht erzeugt werden muss. Energiesparen sollte Volkssport Nummer eins werden. Wie viel wohler fühlten wir uns danach wieder in unseren Hotzenblitzen, zumal wir nun zur europaweit ersten Passivhaus-Schule in Waldshut fuhren. Beeindruckend, wie viel Energie man sparen kann, wenn man sich beim Bau einige Gedanken macht.

Ihr glaubt, das bis hierher erlebte wäre nicht mehr zu übertreffen? Ihr kennt unsere Gastgeber nicht. Nicht nur die kulinarischen Genüsse des Samstagabend waren herausragend, nein auch die kulturellen. Klavierkonzert, Jazz, Pop und ein Schlagzeuger, der die Halle zum kochen brachte. Denn nicht nur, dass Robert Lohrer neben seiner Tätigkeit beim Hotzenblitz-Service und seiner Tätigkeit in der Schule auch noch das Hotzenblitz-Treffen organisiert, nun sitzt er auch noch am Schlagzeug und begeistert ein ums andere mal mit einem Solo oder auch mit gekonnten gesanglichen Einlagen.



Außerdem erlebten wir noch einen Vortrag zur Historie des Hotzenblitzes, einen Vortrag zum Fahrzeugmuseum in Suhl, Gesangseinlagen eines Dogerner Originals incl. seiner Auftritte als Nachtwächter und die Geburtsstunde der ersten Internetseite nur für Hotzenblitz-Fahrer. Zum Schluss waren wir uns einig Dogern, do isch man gern.

Wer am Sonntag in die wehmütigen Gesichter der Hotzenblitz-Freunde sah, dem wurde klar, warum es nun doch anfangen musste zu regnen. Wir alle waren mit Vorfreude und sicher auch mit einigen Erwartungen nach Dogern gekommen, aber was uns an diesen drei Tagen geboten wurde war einfach phantastisch. Ich ziehe den Hut vor den Organisatoren, danke ihnen noch einmal ganz herzlich für ihre Arbeit, danke allen, die teilgenommen haben und damit diese Veranstaltung zu einem Erlebnis werden ließen, von dem ich meinen Enkeln noch erzählen werde. Und bei all dieser Begeisterung, trotz Reichweitenproblemen, langen Ladezeiten oder geringen Laufleistungen der Batterien, fällt das Fazit eindeutig aus:

„Elektroauto – und es funktioniert doch!“

Begeistert auf dem Nachhauseweg

Robert Lohrer und Ike Clef-Prahm in einem Interview über das erste Hotzenblitztreffen in Dogern, veröffentlicht im Südkurier und der Badischen Zeitung vom 31.8.04:

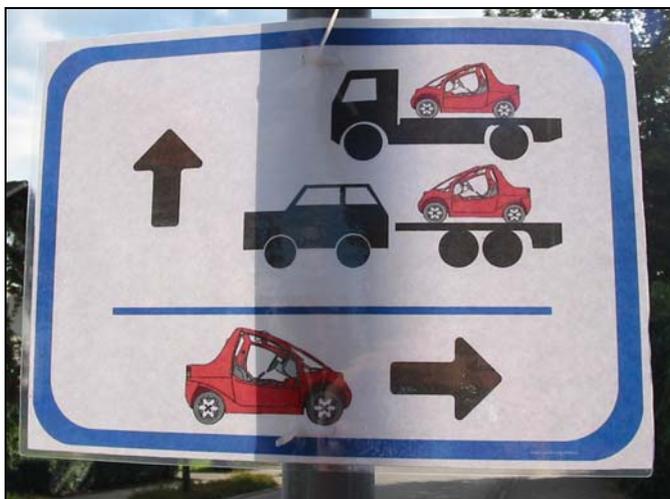
Wie kam es zum ersten Hotzenblitz Treffen?

Lohrer: Ich hatte mir schon immer gewünscht, Hotzenblitzbesitzer zusammen zu bringen, um einen Austausch der Ideen rund um das Elektromobil zu ermöglichen. Auslöser war dann das zehnjährige Jubiläum - 1994 wurde der erste Hotzenblitz in Suhl in Thüringen produziert. Von 60 Fahrzeugen, die noch unterwegs sind, haben schließlich 26 teilgenommen.

Wie verlief das Wochenende?

Lohrer: Ganz hervorragend. Besonders hervorheben möchte ich den Samstagabend, den man getrost als Galaabend bezeichnen kann - Musik und Büffet boten den angenehmen Rahmen, ein Diavortrag und ein Film zur Geschichte des Hotzenblitzes das Fachprogramm. Gerade auch die Hauptziele des Treffens - Kommunikation und gegenseitiger Austausch - fanden breiten Raum.

Clef-Prahm: Aus Sicht der Teilnehmer kann ich das voll bestätigen. Alle waren begeistert, Robert Lohrer hat das Treffen perfekt organisiert. Einige der Teilnehmer sind vier Tage mit dem Hotzenblitz nach Dogern unterwegs gewesen und fahren jetzt sehr zufrieden wieder nach Hause. Einige fuhren nach Ende des Treffens spontan nach Ibach, wo die Hotzenblitz-idee geboren wurde und das Entwicklungszentrum stand - ich denke, auch dies ist Ausdruck der entstandenen Begeisterung.



Warum hat sich die Idee eines leichten Elektroautos aus Ihrer Sicht nicht durchgesetzt?

Lohrer: Die Industrie war leider nicht in der Lage, eine bezahlbare Batterie zu entwickeln, die auch größere Reichweiten ermöglicht. Außerdem wäre es sicher auch schwierig geworden, die Menschen an die Elektroautos zu gewöhnen. Elektro-Autos sind kompliziert und haben nur eine begrenzte Reichweite. Daher muß man Verständnis haben, dass eher das 3-Liter Auto forciert worden ist. Das Verständnis der Hotzenblitzfahrer ist auch mehr das des „E-Auto-Liebhabers“. Im Grunde fahren wir Oldtimer. Dies zeigt auch die Tatsache, dass die meisten Teilnehmer keine „Urbesitzer“, sondern Zweitbesitzer sind, die ihren Hotzenblitz als Liebhaberstück gekauft haben.

Welches Fazit ziehen Sie nun und was bleibt?

Lohrer: Ich sehe mich darin bestätigt, dass die Hotzenblitz-Freunde den Kontakt zueinander suchen und bin glücklich über den gelungenen Erfahrungsaustausch. Erfreut bin ich natürlich auch darüber, dass alles reibungslos geklappt hat. Als Resultat haben wir die Einrichtung einer Website beschlossen, auf der Erfahrungen und technische Fragen ausgetauscht werden können. (siehe www.hotzenblitz-fahrer.de) Fest steht: wir wollen im gemeinsamen Kontakt bleiben. Auch wenn noch kein neues Treffen vereinbart wurde, liegt uns doch eine Einladung des Fahrzeugmuseums Suhl vor - dort wurden die Hotzenblitze ja auch produziert. Ich bin mir sicher: da machen wir was draus.



Robert Lohrer, ehemaliger Serviceleiter der Firma Hotzenblitz, erstand mit anderen bei der Liquidation das Materiallager mit dem Ziel, die verbliebenen Fahrzeuge zu warten. Gleichzeitig ist er die „Anlaufstelle“ für Besitzer, die sich von ihrem Hotzenblitz trennen wollen oder für Interessenten, die einen erwerben möchten.

Kontaktadresse: Hotzenblitz Service, Im Grün 13, 79804 Dogern, e-mail: info@hotzenblitz-service.de



Der bsm war durch Hotzenblitz Fahrer Udo Heers und Park&Charge Organisator Henning Braun aus Bielefeld vertreten. Besonderer Dank gebührt den beiden für die Überlassung der meisten Fotos dieses Beitrages.